



Die Störche kehren nach und nach aus ihren Winterquartieren zurück.

FOTO: JULIAN STRATENSCHULTE/DPA

Nach Dürrejahren gibt es wieder mehr Jungstörche

Von Oliver Gierens

Der Storchbestand in Brandenburg hat sich erholt. Dennoch ist die Mark nicht mehr Storchendorf Nr. 1. Das ist der Grund.

RÜHSTÄDT – Die Störche kehren in diesen Wochen aus ihren Winterquartieren nach Brandenburg zurück. Am 23. Februar wurde im brandenburgischen Storchendorf Rühstätt (Landkreis Prignitz) der erste Storch der Saison gesichtet. Inzwischen seien bereits zwei Paare in dem kleinen Prignitz-Dorf angekommen, hieß es von der Gemeinde. Das Dorf zählt zu den storchreichsten Gemeinden Brandenburgs und darf sich seit 1996 „Europäisches Storchendorf“ nennen.

Wer zuerst kommt, erhält die besten Plätze: So haben sich die ersten Rückkehrer die Horste auf dem ehemaligen Trafoturm und dem Wasserturm ausgesucht. Laut Felix Wolf, Umweltpädagoge beim

Naturschutzbund Nabu in Rühstätt, sind es die begehrtesten Orte - freistehend, perfekt zum Abflug.

Zu Beginn der Storchensaison gibt es positive Neuigkeiten: 25 Storchpaare haben demnach im vergangenen Jahr insgesamt 50 Jungtiere großgezogen. Nach mehreren trockenen Jahren mit geringem Bruterfolg sei das ein gutes Zeichen für die Stabilisierung des Bestandes, hieß es vom Nabu.

Das ist zwar immer noch weit entfernt vom Rekordjahr 1996 mit 44 Brutpaaren und 73 Jungen, aber deutlich besser als in den Dürrejahren 2018 und 2019. Da gab es zwar etwas mehr Horstpaare, aber die Zahl der Jungen ging auf rund 30 zurück, sank 2022 sogar auf 19. Zuletzt schlüpften nun wieder deutlich mehr Jungstörche aus den Eiern.

Die besonders trockenen Sommer schadeten dem Storchennachwuchs. „Der Weißstorch braucht intakte Feuchtwiesen, sonst verhun-

gern die Küken“, betont Wolf. Nur dort finde er die Regenwürmer, die auf seinem Speiseplan und den seines Nachwuchses ganz oben stünden. Feuchtgebiete seien vom Grundwasserspiegel abhängig - und der habe sich nach den heftigen Regenfällen im vergangenen Winter wieder etwas erholt.

2024 war ein Rekord-Storchjahr - nicht nur in Rühstätt, sondern in ganz Brandenburg, sagt Bernd Ludwig aus Rangsdorf bei Berlin. Seit 1964 hat er die Bestandsentwicklung der Weißstörche mit anderen Naturschützern im Land koordiniert. Mit über 1400 Horstpaaren landesweit habe man vermutlich sogar den bisherigen Spitzenwert von 1424 Brutpaaren aus dem Jahr 2014 übertroffen, allerdings fehlten noch die Angaben aus dem Bereich Fürstentum.

Trotz der positiven Entwicklung ist Brandenburg ist nicht mehr das Storchendorf Nummer 1. Da es im Westen

und Süden Deutschlands öfter regne, sei die Population vor allem in Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Niedersachsen deutlich gestiegen. „Viele ziehen überhaupt nicht mehr weg und überwintern in Süd- und Westdeutschland“, erzählt Ludwig. Andere ziehen vielleicht noch bis Spanien. Durch den kurzen Zugweg seien sie bereits im Februar oder März wieder in ihren Brutgebieten, erläutert Ludwig. Dadurch würden sie früher mit dem Brüten beginnen, seien durch die kurze Flugroute fitter und könnten mehr Junge hochbringen.

Die meisten Störche in Brandenburg seien „Ostzieher“. Das heißt, sie fliegen im Herbst Richtung Südosten über den Bosphorus Richtung Afrika, vor allem nach Äthiopien oder in den Sudan. Nicht nur durch die weite Flugroute, sondern auch durch Gefahren unterwegs wie ungesicherte Stromleitungen auf Masten, gebe es große Verluste. (dpa)